

demonstrieren, daß es möglich ist, Entfernungsunterschiede — in diesem Falle von 25 zu 25 cm — festzustellen. Da der Art der Streuung für die Beurteilung der Entfernung eine große Wichtigkeit zukommt, das Ausklopfen der Kleider und einfache Bestimmen der Anwesenheit von Pulver oder Kohle häufig nicht mehr ausreicht, so bin ich dazu übergegangen, mir Skizzen von der Pulververteilung, geschossen auf einen gleichartigen, hellen Stoff, anzulegen und diese mit einem Abzug des getroffenen, zu untersuchenden Stoffes auf Glaskitt zu vergleichen. Dafür schließlich, daß die Mengen vorgefundener Pulverrestbestandteile selbst bei größerer Entfernung und im Freien erhebliche sein können, möge folgender Fall sprechen.

Im Forst nahe der Station Hirschgarten wurde die Hose (Tab. 2, Nr. 7, 8) erschossen aufgefunden. Ich stellte am Tatort den Tod infolge der beschriebenen Schußverletzungen fest, besichtigte die gefundenen Patronenhülsen, welche einem Kaliber 7,65 entsprachen und M. W. S. gezeichnet waren, und gab auf Grund meiner Erfahrungen, obgleich sehr dichte Pulvereinsprengungen die Schußlöcher umgaben, die Möglichkeit eines Schusses aus größerer Entfernung bis zu 1,5 m zu. Diese Schätzung erwiesen die späteren Ermittelungen als richtig. Der hinzukommende Schieß-Sachverständige, Herr Schmuderer von der Preußischen Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen, schloß zunächst aus der Dichtigkeit der Einsprengungen auf einen Nahschuß mit Schwarzpulver, von welcher Meinung er erst, ganz überrascht, bei dem Anblick der gefundenen Patronenhülsen abkam.

Überblicke ich die Ergebnisse meiner Schießversuche an der Leiche und die tatsächlichen Verhältnisse des Lebens, so muß ich sagen, daß sie nach meinen bisherigen Erfahrungen weitgehend übereinstimmen. Daher glaube ich zusammenfassend die Frage Bergs, ob wir uns dem Leichenversuch anvertrauen sollen oder unseren eigenen, aus der Praxis gewonnenen Beobachtungen, dahin beantworten zu dürfen, daß Erfahrungen immer das wertvollere sind und uns überhaupt erst befähigen, unsere Tätigkeit auszuüben, daß die Erfahrungen aber bestätigt, ergänzt, aufgefrischt oder auch korrigiert werden müssen durch die experimentelle Untersuchung.

Berichtigung

zur Arbeit: „Über die Lungenblutungen bei der akuten Tetrachlormethanvergiftung“ von Dr. T. Takasaka (diese Zeitschrift Bd. VI, H 5, S. 498.)

Der vierte Absatz von oben muß wie folgt lauten:

Wie kommt es nun, daß die Blutung meistens in der Lunge vorkommt, ausgenommen einige per os vergiftete Fälle, in denen Magenschleimhautblutungen beobachtet wurden?
